

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertate kosten die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Femb

fernsprech.-Anschl. Nr. 30.

Postfach-Konto:

Frankfurt a. Main Nr. 7689.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Femb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:

vierteljährlich 2,10 Mark.

Von denselben frei ins Haus geliefert 2,25 Mark.

Nr. 79.

Braubach a. Rhein, Freitag, den 5. April 1915.

26. Jahrgang.

Bittere Pissen.

Ein Abschnitt des gewaltigen Kriesenkampfes im Westen ist mit Englands Niederlage beendet; zwar geht das Ringen weiter, aber der Raubverband versucht nun, die Katastrophe hinauszuögern und wirft eiligst Reserven auf Reserven in den Kampfstrudel, die blutig geworfen, um so mehr die Entscheidung zu unseren Gunsten zwingen, weil mit ihnen der Entente letzte Hoffnung zerbröckelt. Lloyd George spricht von einer „Notlage“; aus allen Wunden werden Hilfstruppen zusammengekrümelt, erhebt, erpreßt, Kanada, Australien, Neuseeland, Amerika, sollen schließlich helfen; in England drohen die Maschinen, also die gehobenen Arbeiter, mit dem Streik, falls die englische Regierung noch weiter ihre Reiben nach Wehrfähigen „auskammert“. Die bitterste Not zwingt England in diesem Kampfe, um Frankreichs Hilfe zu betteln, das britische Meer hält sich nur durch den französischen Volla. Und doch hatte Lloyd George stählerlich gerufen, England sei Frankreich zu Hilfe geeilt, und Albions Meer schütze die französische Hauptstadt. Jetzt? Wie anders, Gretchen... Verhält sich die Triumphgefühle britischer Zeitblätter, und die Vorpiegelung, Sir Haig und andere englische Heerführer seien niemals besiegt worden und daher Hindenburg überlegen, ist zerflattert. Jetzt beugt sich England unter Frankreich. Sir Haig, geschlagen, wird dem französischen Generalissimo Hoch untergeordnet, Englands Truppen leisten ihren letzten Kampf unter dem Befehl eines Franzosen, der nicht ihre Sprache redet.

Dieser Einheitsgeneralissimus Hoch ist ein Produkt der Niederlage Englands und ein Eingeständnis, daß der britische Heu, aus tausend Wunden blutend, nicht mehr die Kraft fühlt, den deutschen Stoß zu parieren. Noch vor kurzer Zeit hatten englische Blätter sehr energisch die Forderung eines Einheitsgeneralissimus abgelehnt. Zwar drückte Amerika auf England, um Frankreichs willen nur einen Franzosen als Höchstkommandierenden durchzusetzen, aber oder Briten mit etwas Selbstgefühl sträubte sich, unter dieses Hoch zu gehen. Es galt Englands Führung im Raubverband! Wird Hoch oder irgendein anderer Franzose jemals in der Lage sein, so wandte man ein, dem besonderen Geist der englischen Armee gerecht zu werden? Unlustig würden die britischen Kommissen unter einem volksfremden Oberbefehlshaber kämpfen. Die Kritik würde nie schweigen und zerfesselt wirken, es gäbe also Reibungen innerhalb der Heeresmacht, die die Gefechtskraft des Ganzen lähmen und schließlich den Erfolg in Frage stellen würden.

Haig aber wurde geschlagen, und zwar gründlich. England in höchsten Räten unterwarf sich also der Kur, die Amerika und Frankreich verordneten, und der britische Heu muß jetzt die bittere Wille eines französischen Oberbefehlshabers hinnehmen. Haig, der geschlagene Hieb, hatte vorher den ganzen Heerban seiner Getreuen in englischen Reaktionen aufgebaut, die auf Dolappapier wider gegen einen französischen Oberbefehlshaber Vansen brachen. Jetzt begrüßt Haig die Ernennung Hochs „herzlich“, wie Reuter meldet, und Lloyd George widmet die bittere Wille in die schönen Redensarten einer Erklärung, die nur schlecht verhüllt Englands militärische Ohnmacht ausgeht.

Dieser Generalissimus Hoch ist das äußere Zeichen dafür, daß nicht nur militärisch, sondern auch politisch das Britenreich die Führung im Verbands verlor. Was Hoch zu leisten vermag, wird sich bald zeigen. Er gilt als

nicht gerade überzeugter französischer Republikaner, und Frankreichs Radikale haben ihn, genau wie ehemals Josire und Castelnau verdächtigt, für Wiedererrichtung einer französischen Monarchie zu sein. Er mag geschick sein der Herr Hoch, aber es scheint ausgeschlossen, daß er das verlorene Spiel der Entente zu gewinnen vermag. Wenn er aber das Spiel verliert, und wenn dieser letzte Stab von Hindenburg zerbrochen wird, wird das auf politisch sich zwischen Frankreich und Amerika einerseits und England andererseits stellen und die gegenseitigen Vorwürfe, die sich seit langem in spitzigen Bemerkungen zeigen, werden zu einer allgemeinen Raubgare ausarten.

Noch ist es nicht so weit, aber die Ereignisse zeigen deutlich, daß nicht Hoch, sondern Hindenburg die Lage beherrscht und den Lauf der Ereignisse bestimmt. Und der britische Heu wird vergeblich die bittere Medizin genommen haben zu der er sich nur bequemt, weil er sie für das letzte Mittel hielt, das ihn vor dem Tode retten könnte.

Die Tat

Ist die Verkörperung des Willens. Sie fordert den Einsatz der Persönlichkeit. Verantwortung und Gewissen bestimmen sie. Nur sie überwindet die Hindernisse und führt zum Ziel. Die Tat wohnt nicht bei Kleingläubigen und Jaghaften; sie ist der Deutschen stolzestes Wort. Die Tatkraft des Volkes darf nicht nachlassen, wenn wir, unserer Vorfahren würdig, das Ziel erreichen und für unsere Nachkommen sichern wollen. Die 8. Kriegs-Anleihe ruft das deutsche Volk erneut zur Tat.

von Hindenburg.

Lesen und befolgen die
Deutschen Worte
der deutschen Presse
zur 8. Kriegsanleihe

Die Stadtkinder auf dem Lande.

Wie ist die Versorgung?

Die Vorarbeit für die Aufnahme von Stadtkindern und Jungmannen bei Landwirten ist bereits in großen Umfang betrieben worden, und es wäre außerordentlich dankenswert, wenn eine recht große Zahl von erholungsbedürftigen Stadtkindern in den Sommermonaten auf dem Lande Kräftigung finden und arbeitsfreudige Jungmannen bei der Feldbestellung und der Einbringung der Ernte mithelfen könnten.

Leider sind die Verpflegungsverhältnisse, obwohl deren günstige Gestaltung doch in erster Linie dafür die Voraussetzung bildet, noch gänzlich ungeklärt. Hinsichtlich der Versorgung mit Brot steht soviel fest, daß die Landwirte für Jungmannen und Stadtkinder kein Brotgetreide zurückbehalten dürfen. Erhalten sich Landwirte zur Aufnahme von Jungmannen, so werden diesen Brotbücher und Zusatzkarten von der Behörde überwiesen. Auf diese Weise erhalten sie, wie eine amtliche Verfügung sagt, mehr Brot als durch Selbstversorgung. Ebenso erhalten auch die erholungsbedürftigen Stadtkinder auf dem Lande Brotkarten, auf welche die Landwirte ihnen Brot zu kaufen haben, während sie selbst doch ihr eigenes Brot im eigenen Haushalt backen. Die Abgabe von Milch an Stadtkinder ist ebenfalls noch nicht geregelt. Nach den jetzt gültigen Bestimmungen zählen Stadtkinder nicht zu den Selbstversorgern, sondern zu den Versorgungsberechtigten. Die Abgabe von Milch an diese ist aber, wenn ein Alter von sechs Jahren überschritten ist, nur gegen ärztliches Attest möglich. Danach würden sich Selbstversorger durch Abgabe von Milch an Stadtkinder ohne ärztliches Attest strafbar machen. Wie die Versorgung der Stadtkinder mit Kartoffeln gedacht ist, liegt noch im dunkeln.

Es ist sehr bedauerlich, daß den Landwirten die Versorgung der erholungsbedürftigen Stadtkinder so schwer gemacht wird. Wie die Dinge liegen, wäre es besser, mit der Werbung für den Landaufenthalt der Stadtkinder so lange zu warten, bis deren ausreichende Verpflegung durchaus gesichert ist. Solange das nicht geschieht, muß im Gegenteil vor dem Hinaussenden der Stadtkinder gewarnt werden; denn die Bewegung in frischer Landluft erzeugt erfahrungsgemäß stärkeren Appetit und regt zu größerem Verbrauch an, als das ruhige Verweilen in der Stadt. Wenn dann Stadtkinder nach größerer körperlicher Betätigung nicht die nötige Nahrung angeliefert werden kann, würden sie von ihrem Landaufenthalt nicht gekräftigt, sondern geschwächt zurückkehren, als sie herausgezogen sind.

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Geyers

Neuauflage vertrieben.

Warum zwingen Sie mich, Ihnen solche Dinge zu sagen? Daß ich Ihnen nicht sein kann, was Sie aus mir machen möchten, Sie mußten es doch wissen, ehe Sie hierher kamen.

Nein, ich wußte es nicht. Für einen so ausgemachten Narren konnte ich Sie unmöglich halten, daß Sie zum zweitenmal ein Glück zurückstehen würden, für das tausend andere mit Freuden die Hälfte ihres Lebens hingäben. Aber fürchten Sie nicht, daß ich mich Ihnen noch weiter anhängen werde. Wir sind fertig miteinander — fertig für immer!

Und Ihre geheimnisvolle Nacht, mit der von jeder Gedacht zu befreien? Sie werden sich ihrer nun wirklich nicht mehr bedienen?

Aus und höhnisch lachte die Sängerin auf.

Warum Sie wirklich so dumm, daran zu glauben?

Ich habe Sie auf die Probe stellen wollen — weiter nichts. Was sollte ich von der Ermordung Ihres Onkels wissen — ich, die von all diesen schmutzigen Dingen nicht die leiseste Ahnung hatte, ehe ich zur Zeugin Ihres Gesprächs mit dem Fräulein Rühlung wurde? Wüßte ich etwas, so würde ich es natürlich sagen; denn ich habe durchaus nicht den Wunsch, Ihnen zu schaden. Und nur haben wir wohl lange genug geplaudert. — Sehen Sie doch gefälligst nach, ob draußen die Luft rein ist. — Ich möchte der unverkündeten Person — Ihrer Wirtin, nicht gern noch einmal begegnen.

Winter leistete ihrem Verlangen Folge und trat für einen Moment auf den Korridor hinaus. Als er sich wieder ins Zimmer zurückwandte, sah er, daß Novas vorhin festgeschlossenes Strahlenjäckchen geöffnet war, und daß sie hastig an den Taillenknoten ihres Kleides nestelte.

„Es ist niemand auf dem Gange“, sagte er. „Sie haben keinerlei Veranlassung zu fürchten.“

„Das freut mich“, erwiderte sie mit offenkundigem Spott. „Und ich wünschte aufrichtig, daß ich Ihnen das gleiche sagen könnte. Aber Sie haben ja Ihre lebenswürdige Cousine, die Ihnen in allen Angelegenheiten bei-

stehen wird. Wenn Sie nach Ihrer weinung hinlänglich gestraft sind, werden Sie vielleicht doch noch eines Tages in Gnaden wieder von ihr aufgenommen werden. — Viel Glück dazu, mein Freund!“

Eine Wolke von Wohlgeruch glitt an Ginters vorbei — dann war er allein. Und er atmete auf, als sei eine schwere Last von seiner Brust genommen worden. Mit dem Bewußtsein, daß er das Rechte getan, war eine wunderbare Ruhe und Klarheit über ihn gekommen. Und er fühlte nichts mehr von der unsinnigen Angst, die ihm so lange das Herz zusammengepreßt hatte.

Was in aller Welt hatte ihm denn vorhin die Sinne verwirrt, daß er sich Editha gegenüber gebärdet hatte wie ein Schuldbewußter, der die drohende Vergeltung fürchtet? Wie kläglich mußte er vor ihr dagestanden haben in seinem unmännlichen Bangen vor einer nebelhaften, ungreifbaren Katastrophe!

Fortsetzung folgt.

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

Treue um Treue.

Graf Czernin, der Fenster der auswärtigen Politik der Donaumonarchie, hat die Russen fortgerissen, von denen die Allenfchlichtung im Westen sich in ihrer gewaltigen Furchtbarkeit abhebt. Der Verband, enthielt er, wollte nicht den Frieden. Frankreichs Ministerpräsident Clemenceau schreibt zwar danach, weiß, daß Frankreich verblutet, aber gallische Verblendung giebt nach Elaf-Lothringen. Deshalb steht diese Blindheit den Waffengang fort und ist schuldig, wie niemals zuvor eine Nation schuldig ward, daß die ganze Welt aus Millionen Wunden bluten muß. Herr Clemenceau, sagte Graf Czernin mörklich, hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne als den Wunsch Frankreichs nach Elaf-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Daraufhin gab es keine Wahl mehr. Das gewaltige Ringen im Westen ist bereits entbrannt.

Das Blut, das jetzt diesen Frühling zu einem roten Benz macht, kommt über Clemenceau und die Franzosen. Hatte dieser verdorrte Greis nicht mit allen Mitteln versucht, die letzte Kraft Frankreichs in den Kampf zu werfen? Nicht in widerwärtigen Phrasen häßlich gepredigt, die Friedensbereitschaft der Mittelmächte — die auch jetzt Czernin wieder betont — sei Zeichen der Schwäche? Und doch: dieser „starke“ Mann Frankreichs weiß, der Friede allein kann Frankreich retten. Er fragt in Wien an: Aber die Schuld der Säge zur Revanche für 1870 bindet ihm die Hände; aus diesem Drahtverbau eigener Schuld weiß er keinen Weg, keine Drahtseile findet sich, die Frankreich durch die Dornen der Rachsucht und der Raubgier nach alldemselben Boden den Weg zum Frieden öffnet. Niemals, hat Herr v. Kühlmann gesagt, geben wir Elaf-Lothringen heraus. Graf Czernin findet das selbstverständlich. Und da Herr Clemenceau, dieser Schreier nach Elaf-Lothringen, sein Wahnsinnswort, die deutschen Reichsländer als Siegesbeute heimzuführen, nicht einlösen kann, da Frankreichs bisherige Kriegspolitik es immer tiefer in den Drahtverbau hineinführt, läßt er die Republik darin stehen, peitscht sie tiefer hinein. Der glatte Friedensweg wird verworfen, und Frankreich muß — es wollte nichts anderes in seiner Verstocktheit — den Kreuzweg bis zum Tode gehen. Aus freiem Willen. Auf Clemenceaus Schultern lastet aber das größte Verbrechen der Weltgeschichte: den Frieden verwerfen und die Weiterführung des Blutvergießens veranlassen zu haben. Das ist ein Majestätsverbrechen gegen die Friedenssehnsucht der ganzen Welt, gegen das Gute schlechthin.

So muß das Schwert den Frieden bringen: Graf Czernin betont nochmals: Deutschlands Sache ist Österreichs Sache, in Nibelungentreue kämpft Mitteleuropa vereint für den Frieden. Was immer aus komme, hebt er hervor, wir geben Deutschlands Interesse nicht preis, wie es uns nicht im Stiche lassen wird. Die Treue an der Donau ist nicht geringer als die deutsche Treue. Herr Wilson in Washington weiß das. England erfuhr es, als General Smuts, der Verräter an der Burenfrage, vor einigen Wochen auf Schweizer Boden als Lord Georges Abgeordneter die Clemenceauschen Verusche für das Britenreich aufnahm. England und Frankreich erklärten: Ein unlösbarer Ring verbindet Mitteleuropa.

Diese Nibelungentreue aber ist die Mutter des Friedens. Sie brachte den Ostfrieden, den jetzt der Friedensvertrag mit Rumänien krönen wird. Diese Treue und gemeinsame Waffenbrüderschaft sprengte den Ausbungerungsplan des Bismarck durch den Ostfrieden mit der Ukraine und war ein Stoß in das Herz unserer Feinde. Lord George schloß ihn und versuchte ihn zu parieren dadurch, daß er Wilson zur Sprengung des deutsch-österreichischen Blocks vorstachelte. Clemenceau streckte daraufhin ebenfalls seinen Friedensfächer aus. Alles wurde auch von unserer Seite versucht, das Blutvergießen und die harte Entscheidung zu verhindern. Weil unsere Gegner aber nicht den Willen zu einem ehrlichen Frieden hatten, geht die Entscheidung weiter. Und so wird der Friede für den maßlos schuldigen Raubverbau, wie Hindenburg betonte, kein welcher Frieden sein.

Wie unsere Feldgrauen zusammen mit den bestgrauen Bundesbrüdern in Rußlands Ebenen und den Karpathenbergen, in Rumänien und am Jongo die gleiche Klinge für den Frieden schlugen, so lassen sie jetzt im Westen das zuckende Schwert mit Wucht auf die Schuldigen fallen. Alle Schuld rächt sich hienieden, und die Gerechtigkeit, die bisher die Waffen der Mittelmächte mit Erfolg segnete, wird auch ihren letzten Kampf und die deutsch-österreichische Treue durch einen Friedensklag lobnen, der Mitteleuropa Segen und den Schuldigen gerechte Strafe bringt.

Graf Czernin über die Kriegsverlängerer.

Wien, 8. April.

Aber die Zufuhr aus der Ukraine und die dadurch zu erreichende Verringerung der Verwundung in den Ländern der Mittelmächte sprach Graf Czernin im zweiten Teile seiner Rede. Ebenso sind aus Rumänien Zufuhren zu erwarten wenn auch einwillen für beide Länder noch Schwierigkeiten bestehen. Wir brauchen keine Gebietsannexionen, sondern wirtschaftliche Sicherungen für die Zukunft. Serbien soll nicht vernichtet werden, wenn Bulgarien auch gewisse von Bulgaren bewohnte Gebiete erbt. Die Feinde müssen, nachdem sie militärisch erobert wurden, auch moralisch erobert werden.

Für einen ehrenvollen Frieden

Habe ich, fuhr Graf Czernin fort, gewirkt, solange ich im Amt bin. Aber ich versuche nicht, diesen Frieden zu erbeuten, nicht ihn durch Witten und Klagen herbeizuführen, sondern ihn durch unser moralisches Recht und unsere physische Kraft zu erzwingen. Ich halte jede andere Taktik für Kriegsverlängernd, und ich muß es leider sagen, in den letzten Wochen und Monaten ist in Österreich vieles geschehen und getan worden, was zweifellos diesen schrecklichen Krieg verlängert.

Die Kriegsverlängerer teilen sich in verschiedene Gruppen ihren Motiven und ihrer Taktik nach. Da sind erstens die Jenseitigen, die ununterbrochen um den Frieden bitten, sie sind verächtlich und töricht und sie verlängern den Krieg. Das Streben nach einem Frieden um jeden Preis ist verächtlich, da es unmännlich ist, und töricht, weil es dem bereits existierenden feindlichen Angriffsgedanken unangenehm neue Nahrung zuführt, daher künstlich das Gegenteil dessen erreicht, was beabsichtigt wird.

Der Friedenswunsch der breiten Massen ist ebenso natürlich wie verständlich, er ist auch keine österreichisch-ungarische Spezialität, sondern eine Welterscheinung. Aber die Führer des Volkes müssen bedenken, daß gewisse Auerungen im feindlichen Auslande des Gegenteils dessen erreichen, was sie anstreben. Ich habe heute auf dem letzten Vertrauen in unsere Kraft und die Gerechtigkeit unserer Sache bisher drei

maßvolle, aber ehrenvolle Vordrucke gewonnen, zum untern noch übrigen Feinde, beginnen zu vertreiben, das wir nichts anderes wollen, als die

geklärte Zukunft der Monarchie und die der Bundesgenossen, daß wir aber diese Zukunft auch erzwingen wollen, erzwingen können und erzwingen werden. Ich werde auf diesem von mir eingeschlagenen Wege rücksichtslos fortarbeiten und den Kampf mit jedem aufnehmen, der sich mir dabei in den Weg stellt.

Die zweite Gruppe der Kriegsverlängerer sind die Annexionisten. Die Annexionisten sind genau so Feinde des Friedens, wie diejenigen, die den Frieden um jeden Preis wollen. Beide verlängern den Krieg. Es ist eine Verbrechen zu behaupten, daß Deutschland im Osten Eroberungen gemacht habe. Die Leninische Anarchie hat die Raubvölker in die Arme Deutschlands getrieben und sie veranlaßt, in einer Anlehnung an das Deutsche Reich Zukunft vor jenen entsetzlichen Zuständen zu suchen, welche in Groß-Rußland wüten. Soll Deutschland die freiwillige Anlehnung fremder Nachbarstaaten verweigern müssen?

Die deutsche Regierung will ebenso wenig Bergewaltigungen begehen als wir, und ich bin sehr überzeugt, weder die Annexionisten, welche die Welt mit ihrem Eroberungsgedanken erfüllen und ihr die Furcht vor weltbeherrschenden, die ganze färbige Welt unterdrückenden Mächten einflößen, noch die Schwächlinge, die unausgesetzt um Frieden bitten und den Feinden beteuern, daß wir am Ende unserer Kraft seien, werden den maßvollen, aber ehrenvollen Frieden dauernd verhindern können. Sie verzögern ihn, verhindern können sie ihn nicht. Wir haben in den letzten Wochen ein gutes Stück Weg zum allgemeinen Frieden zurückgelegt.

Die dritte Gruppe der Kriegsverlängerer besteht aus einzelnen politischen Führern Österreichs. Die Forderung unserer Feinde auf den endgültigen Sieg gründet sich nicht mehr bloß auf militärische Erwartungen und die Blockade. Unsere Armeen haben bewiesen, daß sie unbesiegt sind, und die Blockade wurde in Bres-Litovsk gebrochen. Die den Krieg verlängernde Forderung unserer Gegner sind vielmehr zum großen Teil unsere innerpolitischen Verhältnisse und — welch grausamer Pohn — gewisse politische Führer, nicht zuletzt im tschechischen Lager.

Das wissen wir ganz genau aus zahlreichen übereinstimmenden Meldungen aus dem Auslande. Vor kurzem waren wir, wie schon erwähnt, nahe daran, in Verhandlungen mit den Westmächten zu treten. Da schlug plötzlich der Wind um und, wie wir genau wissen, beschloß die Entente, es sei besser, noch zu warten, denn die parlamentarischen und politischen Vorgänge bei uns berechtigten zu der Hoffnung, daß die Monarchie bald mehrlos sein würde.

Das herrlich bewährte deutsche Bündnis

Hob dann der Graf hervor, gegen das gewisse Führer des Volkes und gewisse Volksvertreter müßten. Sie lassen Resolutionen, die mit keinem Haar mehr mit dem Staatsgedanken zusammenhängen, finden kein Wort des Tadels für tschechische Truppen, die verbroderlich gegen ihr eigenes Vaterland und ihre Waffenbrüder kämpfen, wollen Teile aus dem ungarischen Staate herausreißen, halten unter dem Schutze der Immunität Reden, welche nicht anders verstanden werden können, als ein Ruf an das feindliche Ausland, den Kampf fortzusetzen, um ihre eigenen politischen Bestrebungen zu unterstützen, und entfachen stets von neuem den ererbenden Kriegsfuror in London, Rom und Paris.

Graf Czernin macht nicht das tschechische Volk verantwortlich für diese Männer, es denke nicht wie sie, ebenso wenig, wie das Volk in deutschen und ungarischen Gebieten den Kriegsverlängerern anhangt.

Einen Appell an alle Völker der Monarchie

erhebt Graf Czernin, das Gist des Hochverrats um innerpolitischen Ziele willen aus den Adern des Staates auszuscheiden. In Reformen der Verfassung sei die Regierung bereit. Ich appelliere, schloß der Graf, vor allem an die Deutschen und an die Ungarn, die in diesem Kriege übermenschliches geleistet haben, aber ich appelliere auch an Millionen von Bürgern aller anderen Völker der Monarchie, welche staatsreu bis in die Knochen sind und nicht denken wie einzelne ihrer Führer. Ein jeder Österreicher und ein jeder Ungar muß in die Fresse treten. Niemand hat das Recht, abwärts zu bleiben, es gilt den letzten, den entscheidenden Kampf. Alle Mann auf! Auf! Dann werden wir siegen.

Die große Schlacht.

Vor einem neuen deutschen Angriff?

Die englischen Blätter berichten von der Westfront, daß die Deutschen in den letzten Tagen keine nennenswerten Fortschritte gemacht haben. Sie hätten keine neuen Divisionen in den Kampf geworfen, woraus man schließt, daß eine zweite Schlacht vorbereitet wird, die jeden Augenblick losbrechen kann. Die „Daily News“ heben ausdrücklich hervor: „Der Vormarsch der Deutschen ist nicht zum Stehen gekommen.“ Die Schlachtpause ist wahrscheinlich nur ein Vorpiel für einen neuen Versuch, einen Durchbruch der Verteidigungslinien herbeizuführen.

Englische Arbeiterformationen im Feuer.

Hast sämtliche bisher in die große Schlacht im Westen gemorfenen englischen Divisionen — es sind bereits über 10 — haben stark verminderte Verbände. Ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit zu Bataillonen, Brigaden usw. werden aus den Divisionsresten eiligst neue Formationen zusammengestellt, zu deren Verhärterung bereits Rekrutendepots und Arbeiterformationen erhalten müssen.

Die deutschen Tanks.

Von den deutschen Sturmwagen wissen die englischen Blätter Wunderdinge zu berichten. So schreibt Reuters Sonderberichterstatter: Die Deutschen haben drei Arten von Tanks, aus den ersten gehören diejenigen, die die Deutschen den Engländern abnahmen; die zweite Art sind kleineren Kalibers von wesentlich geräuschloserem Gang, stark bewaffnet und stark gepanzert; die dritte Gattung sind die sogenannten Landkreuzer, eine besonders große Art von Tanks. Die kleineren schnellen Tanks sind 20 Fuß lang, 10 Fuß breit und 11 Fuß hoch; die Landkreuzer sind etwa 45½ Fuß lang, 13 Fuß breit und fast ebenso hoch. Die Bewaffnung besteht aus Kanonen, Maschinengewehren und Flammenwerfern. Besonders die Flammenwerfer erhöhen die große Zerstörungskraft der Tanks. Wie es heißt, soll die Mannschaft der Tanks diese auch hermetisch verschließen können, wenn sie durch Gaswolken fahren.

Französische Vernichtungswut.

Der Bahnhof Compiegne, sowie der von Soissons und die Bahn Clermont-Amiens liegen andauernd unter schwerstem deutschen Feuer. In ohnmächtiger Wut richten die Franzosen ihr Vernichtungsgeschütz auf Laon, dessen althergebrachte Martinskirche bereits schwer beschädigt ist. Ebenso schossen sie die Kathedrale von Reims in Brand.

Schreckenszonen in Paris.

In der Festung Paris herrscht infolge der fortgesetzten Beschließung durch das weittragende Geschütz heillose Ver-

wüstung, die einer Wut gleichkommt. Die Bahnstationen und Transportanlagen werden von Menschen bestürmt, die die Stadt verlassen wollen. Die Regierung will und kann jedoch den Wünschen des Publikums nicht entsprechen, es an den nötigen Transportmitteln fehlt. Präsident Clemenceau hat das Verlassen der Stadt mit dem Automobil bei hoher Strafe verboten. In dem jetzt im Kriege heimgekehrten Gebiet herrscht entsetzliches Elend. Blühendes, bisher vom Kriege verschontes Land, land in Schrecken des Krieges kennen. In den Tausenden von Menschenleben, die bisher dem Geschützfeuer der Feinde zum Opfer fielen, haben sich Hunderte neuer Opfer gesammelt. Von den Engländern in rücksichtsloser Brut morden flüchten landeinwärts Frauen, Kinder und Greise. Die Wohnstätten der britischen Bundesgenossen plündern sie zerstören. Auf dem Schlachtfelde aber müssen Frankreichs letzte Jahrgänge für englische Zwecke verbluten.

Die Höhen bei Moreuil erobert.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 8. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zeitweilig lebhafter Feuerkampf bei und südlich von Lens. In der Schlachtfeldfront blieb tagsüber die Tätigkeit auf Artilleriefeuer und Erdungungsgefechten beschränkt.

Ein nächtlicher Vorstoß englischer Kompanien wurde abgewiesen. Mit stärkeren Kräften griff der Feind am Abend zwischen Marcellade und dem Zard an. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Durch Sandstreich setzten wir uns in den Besitz der südwestlich von Moreuil.

Die Zerstörung von Laon durch französische Artillerie dauerte an. — Vor Verdun und in den mittleren Regionen lebte die Artillerietätigkeit auf. Südwestlich von Verdun brachte ein erfolgreicher Vorstoß Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen errang 75. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kaiser Wilhelm an Kaiser Karl.

Wien, 8. April.

Aus Anlaß des Abschlusses der Operationen im Osten hat Kaiser Wilhelm an Kaiser Karl ein Telegramm gerichtet, in dem er sagt:

Mich erfüllt hohe Genugtuung, wenn ich rückblickend die gewaltige Leistung vergegenwärtige, die Deine und Meine Heere und mit ihnen die tapferen Verbündeten Truppen in treuer Waffenbrüderschaft gegen die Zahl weit überlegenen Gegner vollbracht haben. Du Dich entschlossen hast, mehreren Meiner Generale Erinnerung an den Abschluß der Kämpfe im Osten zu senden, ist mir eine besondere Freude. Ich danke Du in diesem Augenblicke von neuem die Notwendigkeit engen Zusammenhanges hervorhebt, um die großen Aufgaben zu lösen, die unserer noch harren. Ich grüße herzlich in treuester Freundschaft.

Kaiser Karl hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

Mit besonderer Befriedigung müssen Dich die außerordentlichen Erfolge der unter Deinem Befehle stehenden vordringenden Armeen erfüllen. Möge alles, was gekommen wird, Gottes Segen im gleichen Maße gewähren und ein baldiger, ehrenvoller Friede uns beschicken. Für die mehreren Meiner Generale verliehenen Auszeichnungen empfangen Meinen wärmsten Dank. Von ganzem Herzen grüße ich Dich in treuester Freundschaft.

Der Telegrammwechsel der beiden Herrscher beläuft sich auf neue, wie das Graf Czernin in seiner Ansprache die Mitglieder des Wiener Gemeinderats getan hat, eine unverbrüchliche Bändengemeinschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn.

Unsere tägliche U-Boot-Strecke.

Berlin, 8. April.

Amlich wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge im Nordseegebiet um England: 19000 Gr.-Reg.-T.

Durch die Versenkungen wurde hauptsächlich der Kriegsmaterialtransport des Feindes im östlichen Teil des Armeekanal betroffen. Vier tiefbeladene, bewaffnete Dampfer fielen dort einem unserer Unterseeboote, die Führung des Kapitänleutnants Bassner, zum Opfer. Der östliche England wurde ein armerierter Fischdampfer wahrscheinlich Bewachungsfahrzeug, von einem U-Boot Artilleriegefecht in Brand geschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Bericht zeigt, in welchem engen Zusammenhange der U-Boot-Krieg mit den Plänen der Obersten Kriegsführung steht. Die U-Boote unterstützen unsere Angriffe im Westen, indem sie Englands Schiffsverbindungen zur Materialversorgung stören.

Neue U-Boot-Beute.

Berlin, 4. April.

Im westlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 7 Dampfer und 13 Segler von zusammen 25000 Gr.-Reg.-T.

Unter den versenkten Dampfern, die gesichert bewaffnet waren, befanden sich der englische Dampfer „Clan Macdonald“ (4710 Gr.-Reg.-T.), die italienische Dampfer „Bengasi“ (1765 Gr.-Reg.-T.) und „Trieste“ (1743 Gr.-Reg.-T.), sowie der italienische Dampfer „Utrecht“ (1897 Gr.-Reg.-T.). Die Segler hatten Schiffe, Phosphat, Erz und Kohle geladen.

Am 21. März beschloß ein U-Boot die befestigte Küste der italienischen Transportverehr wichtige Ostküste Livorno mit beobachteter Brandwirkung.

Landung deutscher Truppen in Finnland.

Berlin, 8. April.

Teile unserer Seekreitkräfte haben heute morgen die beschwerliche Fahrt durch Eis- und Minenfelder der Ostsee in Finnland bestimmten Truppen in Genuß (Südfinland) gelandet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. April. Dem Rittmeister Freiherr v. Richthofen wurde von Seiner Majestät dem Kaiser die Anerkennung seiner besonderen Leistungen der Rote Adlersorden 1. Klasse mit der Krone und Schwertern verliehen.

Berlin, 8. April. Nach einer Dava-Meldung ist der österreichische Legationsrat Stroehlin und seine Frau bei der Beschießung von Paris ums Leben gekommen.

amlich mitgeteilt wird. Ist der deutsche Gesandte in Bern
beauftragt worden, dem Bundesrat die wärmste Anteil-
nahme der kaiserlichen Regierung zu diesem schweren Un-
glücksfall zum Ausdruck zu bringen.
Gang, 2. April. Die Regierung der Vereinigten Staaten
hat die monatlichen Kreditvorschüsse an die Verbündeten
von 500 auf 350 Millionen Dollar herabgesetzt.
Amsterdam, 2. April. Aus einer Washingtoner Reuter-
meldung geht hervor, daß sich unter 95 000 amerikanischen
Soldaten, die in 47 Staaten ausgehoben sind, 24 000 Regel-
befinden.
Paris, 2. April. Mailänder Blätter melden aus Paris,
daß die Alliierten an der Front mehr als 70 Reserve-
Divisionen zusammengezogen hätten, durch die sie den Ent-
scheidungskampf mit dem Feinde zu ihren Gunsten zu wenden
hoffen. Möglicherweise werde man Amiens noch preisgeben
müssen, Compiegne dagegen unter allen Umständen halten.
Petersburg, 2. April. Die Regierung hat befohlen, daß
die Demobilisierung aller Armeen, die am Kriege gegen
Deutschland und Österreich beteiligt waren, am 12. April
beendet sein muß.
Politische Rundschau.
Deutsches Reich.
+ Die endgültige Unterzeichnung des Friedensver-
trages mit Rumänien steht unmittelbar bevor. Nach
Unterzeichnung des Friedens in Bukarest wird in Berlin
eine besondere Konferenz der Vierbündnismächte statt-
finden. In diesen Besprechungen wird außer Herr
v. Kühlmann und dem Grafen Czernin der bulgarische
Finanzminister Kontschew teilnehmen.
+ Aus Anlaß des goldenen Dienstjubiläums des
Generalgouverneurs von Warschau, Generaloberst
Ernst v. Beseler wurden dem Jubilar von allen
Seiten Glückwünsche dargebracht, die von der Verehrung
und Hochachtung zeugten, deren sich der Gefeierter beim
Kaiser, den deutschen Bundesfürsten und in deutschen Re-
gierungskreisen sowie in seinem hiesigen Wirkungsbereich
erfreut. Der Kaiser sprach in seinem Glückwunschtelegramm
dem Generalgouverneur aufs Neue Dank und Anerkennung
für seine bewährten Dienste aus und verlieh ihm als
Zeichen der Wertschätzung sein Bildnis in DL.
+ Die Deutsch-Asiatische Bank teilt folgendes mit:
Gelder für Kriegsgefangene in Sibirien konnten bisher
durch Vermittlung der Deutsch-Asiatischen Bank an die
Hilfsaktion für deutsche und österreichisch-ungarische
Kriegsgefangene in Sibirien, Kienstin (China) überwiesen
und diese den Kriegsgefangenen ausgefolgt werden. Nach
erfolgendem Friedensschluß zwischen Rußland und den Mittel-
mächten hat die chinesische Regierung mit der Begründung,
daß eine Fürsorge für die in Sibirien internierten Kriegs-
gefangenen durch die Hilfsaktion nicht mehr erforderlich
ist, diese eine weitere Beistellung unterlag. Die Deutsch-
Asiatische Bank kann daher Geldüberweisungen nach Sibirien
zurzeit nicht übernehmen und muß die Annahme solcher
Beistellungsaufträge für Sibirien ablehnen. Ein neuer Über-
weisungsverkehr wird demnächst eingerichtet werden.
Holland.
+ Eine neue englische Verleumdung gegen Deutschland
wird von holländischen Blättern festgehalten. In der Lon-
doner „Morning Post“ steht nämlich der angesehene Militär-
kritiker Repton die Behauptung auf, die Requirierung
der holländischen Schiffe sei von Deutschland zum Vor-
wand genommen worden, um die Neutralität Hollands
zu verletzen. Deutschland soll die Befehle der Insel
Baltischen mit deutschen Truppen verlangt haben, um die
Schifffahrt auf der Seebrücke überwachen zu können. Das
„Allgemeine Handelsblatt“ erklärt dazu: „Wir brauchen
nicht erst zu versichern, daß diese Behauptung voll-
ständig unbegründet ist; wir veröffentlichen sie nur, um
zu zeigen, was maßgebende Leute, wie Repton,
sagen.“
Rumänien.
+ Ein russisch-rumänisches Abkommen soll nach
französischen Blättermeldungen angeblich auf folgender
Grundlage abgeschlossen worden sein: Räumung von
Bessarabien durch Rumänien innerhalb zweier Monate,
Austausch von Gefangenen, Ausfuhr des in Bessarabien
heimlich überkauften Getreides nach Rumänien. Eine
mündliche Verständigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.
Nach- und Ausland.
Berlin, 2. April. Der Staatssekretär des Reichscolonial-
amts Dr. Solf hat sich gestern abend in Begleitung des Ge-
meinen Oberregierungsrats Dr. Straehler und des Majors
von der Schwiege begeben, um die dort internierten
Colonial-Deutschen zu besuchen.
Berlin, 2. April. Nach zuverlässigen Mitteilungen haben
Frankau und Lake Jones mit der französischen Militär-
mission Jassy verlassen und sich nach Frankreich begeben.
Diese beiden hochbedeutenen Politiker, die ihr Vaterland an
den Rand des Abgrundes brachten, fliehen also.
Berlin, 2. April. Dem außerordentlichen Botschafter und
Gesandtschaftsminister in Konstantinopel, Grafen v. Bern-
storff, wurde der Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse
am Halsband verliehen.
Amsterdam, 2. April. Nach einem hiesigen Blatt melden
die „Times“ aus Athen, daß das Kriegsgericht die beiden
griechischen Offiziere Dabopolos und Calamagos, sowie den
Anführer des Aufstandes zum Tode verurteilt. Zwei andere An-
geklagte erhielten fünfzehn Jahre Zuchthaus.
Konstantinopel, 2. April. In der Kammer, die die
Friedensverträge mit Rußland und der Ukraine angenommen
hat, erklärte der stellvertretende Minister des Äußeren, Daili-
bek, daß Ägypten türkisch bleiben müsse und bleiben werde.
Genf, 2. April. Die Revision des Prozesses Dolo-
vich wurde vom Pariser Kassationshof verworfen.
Schuldienst.
Wahl- und Korrespondenz-Meldungen.
Die Fliegerfähigkeit an der Westfront.
Berlin, 2. April. Die Tätigkeit der deutschen Luftstreit-
kräfte an der westlichen Schloßfront ist überaus erfolgreich.
Die Gesamtverluste unserer Gegner seit Beginn der Durch-
dringung betragen bis jetzt 122 Flugzeuge und
11 Ballone; unsere Flugabwehrgeschütze sind daran mit der
außerordentlichen Zahl von 48 Flugzeugen beteiligt. Deutlich
besiegte den 23. Leutnant Kroll den 23. Gegner
Wurden 32 Flugzeuge und 4 Ballone ein.
Frankreichische Opfer englischer Flieger.
Berlin, 2. April. Beim letzten Nachtangriff englischer
Flieger auf Douai gab es wieder schwere Opfer unter der
französischen Bevölkerung. Neben einem in Brand geratenen
Krankenhaus wurden sechs Frauen drei getötet und drei schwer
verwundet. Eine vierköpfige Familie verlor durch einen
Bombenanschlag das Leben. Militärischer Schaden entstand
nicht. Auf den Straßen und in den Quartieren hört man
immer häufiger den Ausruf: „Les maudits Anglais!“ (Die ver-
fluchten Engländer!).

Du warst so gut und hast so früh,
Der dich gekannt, vergift dich nie.



Codes-Anzeige.

In den schweren Kämpfen der letzten Zeit hat auch unser lieber,
guter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Unteroffizier
Max Hammes

Inhaber des Eisernen Kreuzes
und der Hessischen Tapferkeitsmedaille

am 23. März im Alter von beinahe 22 Jahren den Heldentod fürs
Vaterland erlitten.
Im tiefen Trauer

Familie Georg Hammes
Hilgert, Gemmerich.

Frankfurt, 5. April 1918.

Schwere Verluste englischer Hilfskräfte.
Berlin, 2. April. Wie bei allen Kämpfen der Engländer,
haben auch jetzt wieder ihre Hilfskräfte auf schwerste
bluten müssen. Sie wurden stets an den Brennpunkten der
Kämpfe eingesetzt. Eine kanadische Kavalleriebrigade, die
nördlich Rouen angriff, wurde durch deutsches Feuer fast bis
auf den letzten Mann vernichtet.
Erbitterung gegen Lloyd George.
Berlin, 2. April. Aus erbeuteten Briefen neuesten Datums
und Aussagen gefangener englischer Offiziere und Mannschaften
geht hervor, daß die Rückwirkung der englischen Niederlage
auf die Stimmung in Volk und Meer sehr stark ist. Lloyd
George, der in Offizierskreisen schon früher wenig geschätzt
wurde, ist jetzt auch bei der Mannschaften verhaßt. Die Truppe
ist überzeugt, daß die Abberufung des Feldmarschalls
Dag, der sie so schlecht geführt hat, unvermeidlich sei.
Das Eiserne Kreuz für Dr. Lohmann.
Berlin, 2. April. Der preussische Minister des Innern hat
dem Vizepräsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses Dr.
Lohmann das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande
überreicht.
Eine Diktatur Clemenceaus?
Genf, 2. April. Pariser Blättern zufolge hat in der
französischen Kammer die feindselige Stimmung gegen das
Kabinett an Stärke zugenommen. Neue ungünstige Mel-
dungen vom Kriegsschauplatz dürften den Sturz Clemenceaus
beschleunigen. Man glaubt jedoch, daß der Minister-
präsident nicht freiwillig aus dem Amte scheiden, sondern
eher das Parlament auflösen und nötigenfalls sogar die
Diktatur verkünden werde.
Clemenceau und Czernin.
Genf, 2. April. In unterrichteten Kreisen erwartet man
eine gemeinsame Antwort Poincarés und Clemen-
ceaus auf die Erklärungen Czernins. Sie dürfte in Form
einer Dankschreiben ausgehen. Die französische Re-
gierungspresse überläßt einseitigen Österreich-Engländern
und Bulgarien mit Schmähungen.

Britisches Mißtrauen gegen Foch.
Gang, 2. April. Nach zuverlässigen Berichten wächst in
London das Mißtrauen gegen Foch. Der in Compiègne ent-
worfenen Kriegspläne soll für Englands Manneskraft furcht-
bar sein. Er enthält nicht allein Bestimmungen
über die bedingungslose Verdrängung verschiedener
eventueller Rückzugslinien, sondern auch bedenkliche Ab-
machungen betreffs der auf britischem Boden noch befind-
lichen Truppen. Von der deutschen Heeresleitung zum Ent-
scheidungskampf gestellt, mußte die englische Kriegsführung
unerbittliche Opfer und verhängnisvolle Zusagen leisten.
Die Einleitung Clemenceaus an das britische Kabinett,
von nun an nur einen gemeinsamen Heeresbericht der
verbündeten Armeen zu veröffentlichen, findet in der Londoner
Presse ein ausgeprochen ablehnendes Votum.
Paris baut Schützengräben.
Paris, 2. April. Aus Paris wird gemeldet: Das Militär
stellt gegenwärtig in verschiedenen öffentlichen Anlagen, so im
Carroussel und im Tuilerienpark, Gräben her, die durch
Holzstäbe und Sandfächer gedeckt werden.
Ein norwegischer Protest.
Christiania, 2. April. Die Regierung hat die norwegische
Gesandtschaft in London beauftragt, gegen die Beschlagnahme
des deutschen Schiffes Valeria, das am 21. März von
einem englischen Schiff in norwegischen Gewässern
gekapert wurde, Einspruch zu erheben und die Erwartung
auszusprechen, daß die englische Regierung die nötigen Schritte
unternehmen werde, um Wiederholungen vorzubeugen. Die
norwegische Regierung verlangt die Freigabe von Schiff,
Mannschaft und Mannschaft und behält sich das Recht vor, für
eventuelle Verluste namens der Interessierten eine Ent-
schädigung zu fordern.
Kreuzen spurlos verschwunden.
Petersburg (Indirekt), 2. April. Wie verlautet, ist Ar-
senko, der holländische Generalissimus des russischen Heeres,
seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Er fürchtete,
heißt es, eine Anklage wegen schwerer Fehler bei der Demo-
bilisierung des Heeres.
Amerikanische Lebenswürdigkeit gegen Holland.
Amsterdam, 2. April. Die amerikanische Regierung be-
schloß, daß diejenigen niederländischen Schiffe, die sich zur Zeit
der Beschlagnahme des niederländischen Schiffsraums in
amerikanischen Häfen auf der Reise von Holland nach den
Vereinigten Staaten befinden, bei ihrer Ankunft in Amerika
nicht beschlagnahmt werden sollen.

Apfelwein
im Keller
Ad. Wiegandt.

**Küchenbeile und
Holzägte**
in großer Auswahl
Julius Köppling.

Berserks
in einer ganz guten Ware.
H. Henhaus.

**Spitzenläschen für
Mantel**
in schwarz, weiß und farbig
in reicher Auswahl
H. Henhaus.

Lotales und Provinzialles.
Werkblatt für den 5. April.
Sonnenaufgang 5³⁰ | Mondanfang 2³⁰ B.
Sonnenuntergang 6³⁰ | Monduntergang 11³⁰ B.
1795 Friede zu Basel zwischen der französischen Republik und
Preußen. — 1849 Sieg der deutschen Strandbatterien über eine
japanische Flotte bei Odensford. — 1917 Die Vereinigten Staaten
verfügen den Kriegszustand mit Deutschland.

**Schaf mit 2 jahrs Wochen alten
Lämmern**
verkauft
Hnd. Thomas, Martinsmühle.

Büchling
pro Bind 26 Pfg. sind eine kleine Menge dem Gesagten
Kaufhaus, Pfeffer und Schindlerberger überlassen. Bezug
ist kostenfrei.

Fleisch-Verkauf
am Freitag von 2-3 Uhr A-3 beim Metzgerm. Wörlch
„Samstag“ 2-3 „B-3“ „Gran“
„Freitag“ 2-3 „C-3“ „Gran“
„Samstag“ 2-3 „D-3“ „Gran“
Die zur Verteilung kommende Menge hängt beim
Metzger aus.
Ueber Fleisch, welches zu den angegebenen Zeiten nicht
abgeholt wird, wird anderweitig verfügt werden.
Frankfurt, 2. April 1918. H. Pol. Werm.

**Fleischausgabe für
Kranke**
heute von 2 Uhr ab bei Metzger Eichenbrenner, pro Kopf
1/2 Pfund zu 75 Pfg. auf Nr. 80 der Lebensmittelzufuhr-
karte.
Des Vorgesetzten.

Evangelische Gemeinde.
Freitag abend 8 Uhr: Vorbereitung zum H. Abendmahl.
Wetterbericht.
Mild, heiter, wärmer, unbändig.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auf Grund des § 14, letzter Satz, der Polizeiverordnung (Häusereinsparungsordnung) vom 20. März 1917 (Regierungsblatt S. 101) wird die Frühjahrszeit in den Gassen Rhein, Main, Bahn und Nidda innerhalb des Regierungsbereichs Wiesbaden für dieses Jahr aufgehoben.
Der Freiraumschuß.

Wird veröffentlicht.
Braunbach, 2. April 1918. Der Magistrat.

Die noch rückständigen Bier- und Weinsteuer sind zur Vermeidung zwangswiseiger Eingriffe bestimmt bis zum 10. ds. Mts. auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 3 zu entrichten.
Der Magistrat.

Ablieferung von Rebholz.

Jeder Weinbergbesitzer hat pro Hektar mindestens 5 Doppelcentner Rebholz abzugeben und daselbe sofort verladen bereit zu machen. Der Preis beträgt für 100 kg. 7 M.
Der Bürgermeister.

Von jetzt bis einschl. 15. Mai sind zur Vermeidung von Beschädigung der jungen Saat die Tauen einzepert zu halten. Zuwiderhandelnde werden bestraft.
Braunbach, 2. 4. 18. Die Pol.-Verwaltung.

Obstbaumpflanz.

Die Obstbaumbesitzer werden darauf hingewiesen, daß die Tangkräuter an den Ästen zu entfernen und zu verbrennen sind. Auch ist die Rinde an der Unterseite zu reinigen. Wenn diese Arbeiten nicht alsbald besorgt werden, hat das Anbringen der Rebkräuter wenig Zweck.
Die Pol.-Verwaltung.

Die untergezeichneten Vereine laden zu einer

Landfrauen - Versammlung

mit Vortrag von Frau Pfarrer Harber über „Die Landfrau im 19. Jahrhundert“ am Sonntag, den 7. April, Nachmittags 2.30 Uhr pünktlich im großen Saal des Hotel Sauerbrunn in Kallert ein.

Teilnahme von Herren willkommen. Kinder haben keinen Zutritt.
Der Vaterl. Frauen-Verein, Kreisb. St. Gertrauden.
Frau Geh. Rat Weg, Vorsitzende.
Jhr Rückfahrt Reisebuchung ab Kallert 5.45 Uhr nach St. Gertrauden.

Zeichnungen

auf die achte Kriegsanleihe

wurden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Hauptkasse 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommunalen und Vereinen der Nassauischen Landesbankstellen.

Für die Aufnahme von Kriegsanleihe zwecks Eingahlung auf die Kriegsanleihe werden 5/10 pSt. und falls Landesbankstellenverordnungen verfaßt werden, 8 pSt. berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparplänen der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einzahlung der Kriegsanleihe, falls die Zeichnung bei unserer vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Sparanlagen erfolgt bereits zum 28. März d. J., jedoch für den Sparplan kein Zinsverlust entsteht.

Zeichner, denen sofortige Lieferung erwünscht ist, geben wir solche der 6. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf 8. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten mit Anzahlung — und ohne Anzahlung — mit Prämienauszahlung und Rückzahlung der unterbreiteten Prämien im Todesfall.

Verlangen Sie unsere Drucksachen.
(Mitglieder für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht).
Wiesbaden, im März 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Sie sparen

mehr als die Hälfte an Zeit, Seife und Feuerung, wenn Sie sich

Johns „Voll dampf“ Waschmaschine

anschaffen.

Das Kochen, Dämpfen, Waschen und Desinfizieren der Wäsche erfolgt alles auf einmal. Die Wäsche wird weder gewaschen, noch gegarrt, noch angebrannt. Der Dampf reißt den Schmutz, die beständige Spülung entfernt ihn, er lagert sich am Boden ab und wird nicht, wie bei Holzwaschmaschinen, immer wieder aufs neue in die Wäsche getrieben.

Bedienung kinderleicht.

Über 200 000 Stück verkauft.
Gg. Ph. Clos, Braunbach.

Fleischextrakt-Ersatz

Maße: Montag und Dienstag
empfiehlt Jean Engel.

Kaffeebröner u. Kaffeeemühlen

wieder angekommen
Gg. Phil. Clos.

Besten K.

zu Unterrichten und Kindern
— alte Ware —

empfiehlt Geschw. Schumacher.

Die Knechten in
Kinder- u. Mädchen-

Strohhüten

in geschmackvoller einfacher Aus-
stattung sind eingetroffen.
Gute Ware und billige Preise.
Rud. Neuhaus.

Kaffeebröner

empfiehlt Jul. Rüping.

Dreiflüße

zum Selbstbesuchen des Schu-
nen angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Gardinen- stoffe

in allen Größen in guter
Ware zu mäßigen Preisen ein-
getroffen.
Rud. Neuhaus.

Handlampen, Glühlampen, Laternen

empfiehlt Julius Rüping.

Herren-Kragen und Schlipse

in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen.

Spitzenkragen für Blusen und Jacken

in reicher Auswahl außer
preiswert.
Rud. Neuhaus.

Reiselektüre

in großer Auswahl neu
eingetroffen.
Buchhandlung W. Lomb.

Große Auswahl in

farbiger Seide

zu

Blusen u. Kleider

sehr preiswert.
Geschw. Schumacher.

Vogelfutter

in bekannter Güte
Rud. Neuhaus.

Drei große, noch gut er-
haltene

Saninchenhülle

per Stück 5 M. zu verkaufen.
R. Neuhaus.

Rebenscheeren und Baumsägen

empfiehlt Jul. Rüping

Taschenlampen und Batterien

zu haben bei
Julius Rüping

Reinseidene Regenschirme

für Damen und Herren in bester
Lebensware eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Die ersten Lesebücher

— Bibeln —
sind eingetroffen
Buchhandlung W. Lomb.

Blusen

in guter Stoffen und besser
Verarbeitung in großer Aus-
wahl vorrätig.
Rud. Neuhaus.

Danilo-Sancen-Pulver

Palet 15 Pfg.
empfiehlt Jean Engel.

Herrnkragen, Vorhemden, Manschetten und Schlipse

— moderne (ohne Seiden) —
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Herrn- Schlipse

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Beste Mörtel

zum Ausbessern der Chamott-
steine für Ofen und Herde,
sowie auch

Chamottsteine

empfiehlt Gg. Phil. Clos.

Herrn- Hocken

in Wolle und Baumwolle bei
Geschw. Schumacher.

Spielkarten

das Pat. 1.— M.
neu eingetroffen.
W. Lomb.

Sämereien

der West-östlichen Samen-
züchter J. Effers, Düsseldorf
sind eingetroffen und empfehle
solche zur Abnahme.
Rud. Neuhaus.

Feld postkarten

sind wieder vorrätig
A. Lomb.

Allg. Ortsfrauentafel Braunbach.

Aufgrund des Beschlusses des Ausschusses betr. Ver-
änderung der Beiträge auf 4 pSt. sind dieselben ab 1. April 1918

wie folgt festgelegt:

1. Stufe Grundlohn 1,20 M. 30 Pfg. pro Woche

2. " " 2.— " 48 " "

3. " " 3.— " 72 " "

4. " " 4.— " 96 " "

5. " " 5.— " 1,20 " "

Die Beiträge für die Auszubildenden betragen:

Für männliche Mitglieder bis zu 16 Jahren 80 Pfg.

" " über 16—21 " 87

Für weibliche " bis zu 16 " 72

" " über 16—21 " 83

" " " 21 " 48

Der Vorstand

Um denjenigen Beiznern auf die

8. Kriegsanleihe, die sofortige Lieferung

Stücken wünschen entgegen zu kommen, sind

bereit für den zu zeichnenden Betrag Stücke

6. Kriegsanleihe sofort abzugeben.

Diese Stücke sind mit Zinsscheinen per 2. Januar

versehen, jedoch sich die Berechnung genau wie bei einer

nung auf 8. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen

und 8. Kriegsanleihe sind gleich

Die Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen

hältlich und können auch durch alle Sammelstellen der

ischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen 6. An-

leihe wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für

Rechnung voll gezeichnet.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Große Auswahl in folgenden

Kommunion- und Konfirmations- Geschenken

wie; Portemonnaie, Manschettenknöpfe, Taschentücher,
Rings, Handtaschen und sonstige

in verschiedenen Preislagen sehr reichhaltig

Rud. Neuhaus

Wer einen Bezugschein

fordert ohne dringendste

Notwendigkeit

versündigt sich gegen

das Vaterland.

Die Bezugscheine sind verpflichtet, in jedem ein-
falls den vorhandenen Bestand festzusetzen und die

listen der Reichsbankverwaltungen genau zu beachten.

Wand- und Hand Kaffeeemühlen

in prima Qualität empfiehlt

Jul. Rüping

Neu eingetroffen:

Schwarze Wolle

a B. 8,70 und 4 Mark

Geschw. Schumacher.

Schmidt

Patente

Waschmaschine

sind bei dem heutigen Seifenmangel

unentbehrlich.

Zu haben bei

Julius Rüping.